

Der Textil-Arbeiter

**Vereinzelt seid Ihr Nichts.
Vereinigt Alles!**

Organ des Deutschen Textilarbeiter-Verbandes

Erscheint jeden Freitag. — Abonnementspreis pro Vierteljahr 4,50 Mk., wozu noch das Porto oder bei Bezug durch die Post das Bestellgeld hinzukommt.

Redaktion und Expedition:
Berlin O. 27, Andreas-Strasse 61 III
Telephon: Amt Köpenick, Nr. 1076.

Inserate pro 3gespaltene Petitzeile 2 Mk., Arbeitsmarkt 50 Pf.
Alle Inseraten-, Abonnements- und Verbandsgelder sind an Otto Sehmä, Berlin O. 27, Andreasstr. 61 II, zu richten.
Postfachkonto Berlin 5386.

Inhalt: Wilhelm Krohnen †. — Die Bezugscheinmifere. — Wie werden sich die Verhältnisse nach dem Kriege gestalten? — Aus der Textilarbeiterbewegung. — Lohnfragen. — Fragen des Arbeitsvertrages. — Aus der Textilindustrie. — Betriebsgewinne der Textil-Aktiengesellschaften. — Rohstofffragen der Textilindustrie. — Zur Erwerbslosenfürsorge. — Berichte aus Fachreisen. — 25-jähriges Jubiläum der Filiale Warmen des Deutschen Textilarbeiterverbandes. — Briefkasten. — Verbandsanzeigen. — Privatanzeigen.

Wilhelm Krohnen †.

Unser Geschäftsführer in Elberfeld, Kollege Wilhelm Krohnen, ist am Mittwoch, den 18. Oktober, in Elberfeld zur letzten Ruhe bestattet worden.

Kollege Krohnen ist freiwillig aus dem Leben geschieden. Ein langwierig zu werden versprechendes Leiden — er litt in noch erträglichem Maße an Zuckerkrankheit — scheint ihn in den Tod getrieben zu haben. Schon im Juni und Juli dieses Jahres war Kollege Krohnen erzwungen, sich in ärztliche Behandlung zu begeben. Seine Krankheit schien sich zu verschlimmern und — vielleicht in Ueberschätzung der Schwere seines Krankheitszustandes — Kollege Krohnen hielt es für geraten, freiwillig aus dem Leben zu scheiden. Wenigstens war kein anderer triftiger Beweggrund zu seiner unseligen Tat zu entdecken, die er nur in einer Anwendung von unbefiegbarem Schwermut begangen haben kann.

Kollege Krohnen ist 49 Jahre alt geworden. Seit dem 1. Januar 1906 war er Geschäftsführer unserer Filiale Elberfeld; in der Partei war er als Bezirksführer tätig. In diesen Ämtern hat Krohnen stets seinen Mann gestanden und diese Posten gewissenhaft versehen. Eine in Gegenwart der Gauleitung vorgenommene Prüfung der Kasse und Bücher des Verbandes ergab, daß alles in bester Ordnung war.

Wir verlieren in dem Heimgegangenen einen äußerst rührigen und charakterfesten Beamten, dessen Andenken wir stets in Ehren halten werden. Möchte ihm die Erde leicht sein!

Die Bezugscheinmifere.

Die Klagen über die Handhabung der Verordnung betreffend die Ausstellung von Bezugs Scheinen für den Einkauf von Web-, Wirk- und Strickwaren haben einen soch ungeheuren Umfang angenommen, daß es kaum möglich erscheint, diese Verordnung so wie bisher aufrechtzuerhalten. Namentlich auf dem Lande wächst der Unwille ob der Umständlichkeiten, die bei Erlangung eines Bezugs Scheins zu überwinden sind, ganz erheblich. Hier sind es meist die Landratsämter, denen die Befugnis zur Ausfertigung des Bezugs Scheins übertragen worden ist. Nun muß man wissen, welche Abneigung auf dem Lande besteht, das Landratsamt aufsuchen zu müssen, ganz abgesehen von der Zeit, die dabei verloren geht. In den meisten Kreisen gibt es eine Anzahl Dörfer, von wo ein stundenlanges Weg nach der Kreisstadt zurückzulegen ist. Früher kam der Landwirt öfter in die Stadt, als er Getreide, Butter, Obst und Gemüse dort auf den Markt brachte. Heute, bei der umfangreichen Beschlagnahme, wo man dem Bauern das Produkt aus dem Hause holt, hat er keine Gelegenheit, so oft in die Stadt zu fahren. Auch fehlen die Leute für die Feldarbeit, so daß keine Zeit übrig ist, um unnötige Wege zu machen. Und als unnötigen Weg bezeichnet der Bauer mit Recht den Weg nach der Stadt um Ausstellung eines Scheines zum Bezug eines notwendigen Bekleidungsgegenstandes. Warum erteilt man denn nicht dem Gemeindevorsteher, der meist das Recht der Prüfung der Notwendigkeit hat, zugleich die Befugnis zur Ausfertigung des Bezugs Scheines. Wenn die Notwendigkeit des Bezuges vorliegt, die der Gemeindevorsteher zu ergründen hat, so hat doch niemand ein Recht, die Ausfertigung des Bezugs Scheines zu hindern, also dann kann doch die Ausfertigung sofort vom Gemeindevorsteher erfolgen.

Man denke nur an die Hunderttausende von Arbeitern und Arbeiterinnen, die auf dem Lande wohnen. Die Woche über sind sie meist beschäftigt und Sonntags ist das Landratsamt geschlossen. Ja, verlangt man denn, daß Kriegerfrauen, die arbeiten müssen, um den nötigsten Lebensunterhalt für die Familie zu besorgen, die Arbeit eines halben oder ganzen Tages ruhen lassen sollen, um sich beim Landrat, Amtshauptmann oder Bezirksammann einen Bezugs Schein zu holen? Nein, das verlangt man jetzt nicht mehr. Die Reichsbekleidungsstelle hat jetzt eine Erleichterung zugelassen, dadurch, daß die Einreichung der Bezugs Scheinformulare an die Prüfungsstellen durch die Post erfolgen kann. Es war ja auch unerhört, daß dies nicht von vorn herein gestattet wurde; denn wir stehen doch wohl noch im Zeichen des Verkehrs. Wir meinen aber, daß daraus der Bevölkerung keine Nothen entstehen dürfen.

Eine Firma in Meissen übermittelt dem „Konfektionär“ folgende Beschwerde: „In der Amtshauptmann-

schaft Meissen ist für die Landbevölkerung die Erlangung eines Bezugs Scheins für Web-, Wirk- und Strickwaren wieder bedeutend erschwert worden. Laut amtlicher Bekanntmachung müssen die Bezugs Scheine mit den Kaufzetteln von der Ortsbehörde, soweit diese selbst keine Bezugs Scheine ausstellen darf, durch die Post an die Amtshauptmannschaft gesandt werden. Die Amtshauptmannschaft schickt dann den Bezugs Schein durch die Post wieder an die Ortsbehörde zurück. Dadurch entsteht ein Kostenaufwand von 30 Pf. Diese Kosten sollen zur Hälfte von der Ortsbehörde und zur anderen Hälfte vom Gesuchsteller getragen werden. Mir ist aber von einigen Kunden die Mitteilung gemacht worden, daß sie, diese Kosten, diese 30 Pf. allein bezahlen hätten. 30 Pf., auch nur 15 Pf. spielen heute bei der ärmeren Bevölkerung eine sehr große Rolle. Bedenkt man, daß diese 15 bzw. 30 Pf. auch bei einem Ankauf bis zu 1 Mk. bezahlt werden müssen, so nehmen diese Unkosten mit der Zeit einen großen Umfang an. Das läßt sich doch sehr leicht vermeiden, wenn man, wie es ja eigentlich auch selbstverständlich sein müßte, die Ortsbehörde, die am besten die persönlichen Verhältnisse ihrer Gemeinde kennt, mit der Ausgabe der Bezugs Scheine betraut.“

Wir meinen auch, so dick hat heute die Bevölkerung das Geld nicht.

Warum macht man denn die Sache so unendlich un bequem und schwerfällig? In jeder Gemeinde muß eine Stelle sein, wo Bezugs Scheine ausgefertigt werden für jedermann; nicht nur für die am Ort anässigen Bewohner. Das ließe sich machen, wenn man anstatt der zwei Bezugs Schein formulare, die wegen einem Gegenstand ausgefüllt werden müssen, jedem Haushaltungsvorstand ein Bezugs Schein ausgestellt hätte, in das zunächst die Namen und das Alter der Haushaltsmitglieder, nach Konten geordnet, einzutragen wären und in welches dann die gekauften Gegenstände in das Konto jedes Haushaltsmitgliedes eingetragen werden könnten. An Hand eines solchen Buches könnte die Notwendigkeit des Bezuges irgendeines Gegenstandes viel besser geprüft werden wie jetzt. Wer vor zwei Monaten drei Hemden gekauft hat, braucht nicht schon wieder welche zu kaufen. Und wer eine Hose kaufen will und noch keine im Bezugs Schein eingetragen hat, dem muß man schon glauben, daß er wirklich eine Hose braucht. Auf solche Weise ließe sich die Sache bedeutend vereinfachen.

Man macht sich offenbar gar keine Vorstellung von dem großen Umfang des Unwillens, den diese Umständlichkeiten bei der ärmeren Bevölkerung und auch bei den Geschäftsleuten auslösen. Die wohlhabende Bevölkerung braucht solche Umständlichkeiten nicht zu überwinden. Zudem kommt, daß diese ganze Bezugs Scheinmifere nur dazu beigetragen zu haben scheint, daß eine weitere Preissteigerung eingetreten ist. Eine große Anzahl Waren, die billiger waren, wie die Waren der Freiliste, sind jetzt zu bezugs Scheinfreien, d. h. zu teureren Waren geworden. Bei Einführung der Bezugs Scheine aber erzählte man uns, sie sollten dazu dienen, dem ärmeren Teil der Bevölkerung billigere Waren zu reservieren. Der Kaufmann wird durch die Bezugs Scheinmifere ganz erheblich geschädigt. Es droht diese Mifere dem Kaufmann das ganze Hauptgeschäft des Jahres, das Weihnachtsgeschäft zu zerstören.

Der Magistrat der Residenzstadt Kassel gibt folgendes bekannt: „Bisher haben zu Weihnachten weibliche Dienstboten in vielen Fällen von ihrer Herrschaft Stoffe zu Kleidern erhalten. Die Beschaffung dieser Stoffe wird in diesem Jahre nicht möglich sein, da der Schenker die Notwendigkeit der Anschaffung nicht nachweisen kann und den Bezugs Schein nicht erhält. Wenn diese Geschenke in bare Geschenke umgewandelt und schon jetzt in Kriegssparbüchern eingezahlt werden, so würde dies eine weitere sehr erhebliche Steigerung des den Sparkassen zufließenden Geldes ergeben.“

Hierzu schreibt man aus Kassel: „Die Bedrohung des Weihnachtsgeschäftes wird hierdurch amtlich bestätigt. Den Geschäftsleuten ist nicht damit gedient, daß die Dienstboten Geld an Stelle von Waren erhalten sollen. Was soll denn aus den Geschäftsleuten werden, wenn diese immer geringere Einnahmen erzielen? Die Stadt Kassel sollte nicht nur an ihre Sparkasse, sondern auch an ihre Steuerzahler denken.“

In dieser Allgemeinheit ist die Auffassung des Kasseler Magistrats falsch. Tatsache ist, daß zu solchen Weihnachtsgeschenken in der Regel Gegenstände gewählt wurden, die gebrauchbar sind. Die Dienstboten rechnen schon lange vor Weihnachten damit, daß sie zu Weihnachten einen Teil der Bekleidungsgegenstände, die sie brauchen, geschenkt bekommen. Die Dienstherrschaft erkundigt sich auch meist nach den Bedürfnissen dieser Art. Es ist also ganz falsch, für solche Weihnachtsgeschenke allgemein keinen Bedarf anerkennen zu wollen.

Zum Schluß sei noch eines Bezugs Scheinerlebnisses gedacht, das geeignet ist zu zeigen, wie es der Bezugs Schein erschwerte und heute unmöglich machen würde, einen kleinen Erdenbürger von den anrührenden Folgen eines tragischen Ereignisses zu befreien.

In der „Täglichen Rundschau“ lesen wir folgendes Erlebnis:

„Eine Gutsfrau fährt mit dem dreijährigen Söhnchen zu Besorgungen in die Stadt. Sie ist eifrig beschäftigt, einzukaufen. Die wiederholten Fragen des Kindes: „Wann fahren wir nach Hause?“ werden oberflächlich und ungeduldig beantwortet. Plötzlich fängt der Junge furchtbar an zu weinen, und es geschieht etwas, das sonst eigentlich bei Kindern in seinem Alter nicht mehr vorkommen soll. . . .“

Die Mutter, höchst entriistet, zieht mit dem weinenden Kind in einen Laden, um durch Ankauf eines neuen Söschens die Sache wieder gutzumachen. Die Frage des Verkäufers nach dem Bezugs Schein fällt natürlich verneinend aus. Er bedauert, nicht dienen zu können, rät aber der Dame, sich den Bezugs Schein vom Rathaus zu holen, und sie begibt sich mit ihrem ängstlich trippelnden Jungen auf die Wanderschaft. Dort angekommen, wird ihr freundlich mitgeteilt, daß die Ausstellung von Scheinen Sache des Landratsamtes ist.

Seufzend und ärgerlich versucht sie noch einmal ihr Geld und landet nach ausgedehnten Irrfahrten in dem großen Landratsamt endlich im richtigen Zimmer. Nun ist sie am Ziel! Der Beamte will Namen, Stand und Wohnort auf den Schein vermerken. Doch bei Nennung des letzteren schüttelt der Herr lächelnd seinen Kopf und sagt: „Leider kann ich Ihren Wunsch nicht erfüllen. Ihr Gut liegt nicht in unserem Kreise. Sie müssen sich an das Landratsamt in B. wenden. Vielleicht telephonisch oder telegraphisch, doch kann der Schein nicht vor morgen hier sein!“

„Das ist zu viel! Da alles jetzt nichts mehr nützt, kauft die Mutter kurz entschlossen 2 Meter Stoff und läßt vom Verkäufer schnell ein ungefähres Etwas, welches mit einem Söschchen Ähnlichkeit hat, zusammenheften!“

Aber selbst dieser verzweiflungsvoll gewählte Ausweg wäre heute nicht mehr möglich, denn für jeden Kauf einer noch so geringen Stoffmenge ist ja jetzt ein Bezugs Schein nötig. Die Bekanntmachung des Reichskanzlers vom 7. August 1916, die die bezugs Scheinfreie Abgabe von Stoffen in Längen bis zu 2 Metern aufhebt, würde die Erlösung von Mutter und Kind aus ihrer bösen Lage heute nun wirklich ganz unmöglich machen.

Ja, ja, diese vermaledeite Bezugs Scheinmifere!

Wie werden sich die Verhältnisse nach dem Kriege gestalten?

Die Frage der wirtschaftlichen Neuorientierung wird jetzt immer reger diskutiert und immer eifriger wird daran gearbeitet, das Ergebnis solcher Diskussionen praktisch zu verwerten. Natürlich geht es bei dieser wirtschaftlichen Neuorientierung auch um die Interessen der Arbeiter nach dem Kriege, weshalb es für die Arbeiter von Wichtigkeit ist, zu vernehmen, wie sich die Industrie nach dem Kriege einrichten will.

Auch in der deutschen Textilindustrie werden die Meinungen über diese Neuorientierung ausgetauscht. Zum Teil handelt es sich dabei um das Fortspinnen der Fäden, die schon vor dem Kriege angepinnet, aber aus irgendeinem Grunde nicht fertig wurden. In der Regel läuft die ganze Neuorientierung hinaus auf einen engeren Zusammenschluß der Betriebe auf größere Konzentration der wirtschaftlichen Kraft. Konzentration der wirtschaftlichen Kraft beim Unternehmertum kann den Arbeitern gefährlich werden, wenn sie sich zu träge erweisen, den gleichen Schritt zu unternehmen, den das Unternehmertum zum Teil schon unternommen hat, zum anderen Teil zu unternehmen gedenkt.

Die Glaucha-Weeraner Textilfabrikanten haben schon vor mehr denn Jahresfrist einen solchen Zusammenschluß ihrer Betriebe herbeigeführt, wie er jetzt für die Bunwebereien Deutschlands in Vorschlag gebracht wird. Die Vereinigten Weeraneer Glaucha, wie die offizielle Firma jetzt lautet, haben sich bekanntlich zusammengeschlossen, um den geschäftlichen Teil des Produktionsprozesses zu vereinheitlichen und doch einflußreicher zu gestalten. Wie das gemacht wird, zeigt folgende Bekanntmachung des Detailisten-Verbandes im Textilwarenhandel:

Leuerungsausschlag der „Vereinigten Weeraneer Glaucha“.

Seitens der „Vereinigten Weeraneer Glaucha“ sind kürzlich neue Verkaufsbedingungen erlassen worden, wonach diese Fabrikanten

1. einen Leuerungsausschlag von 3 Proz. für bereits getätigte Käufe fordern und
2. neue Abschlüsse nur unter dem Vorbehalt machen wollen, daß die Abschlußpreise sich erhöhen, wenn weitere

Mehrforderungen ihrer Färber, Appreteure oder Arbeiter oder sonstige nicht vorgesehener Art eintreten. —

Der Vorstand des Detailisten-Verbandes schreibt dazu: Diese Forderungen, die eine Unmaßung und die Gefahr des schlimmsten Art darstellen, werden glatt abzuweisen sein.

Die Verbandsleitung bittet die Mitglieder, insbesondere jedem Versuch unbilliger Nachforderungen klar entgegenzutreten und sich gegen Abschlüsse zu wehren, die den Lieferanten alle, den Abnehmern aber gar keine Rechte einräumen; sie er sucht ihre Mitglieder ferner erg. Aufträge den „Vereinigten Webereien in Meerane-Glauchau“ solange nicht zu erteilen, bis diese Bedingungen wieder zurückgenommen bzw. abgeändert worden sind. Verhandlungen seitens der Verbandsleitung mit den „Vereinigten Webereien Meerane-Glauchau“ sind bereits eingeleitet. —

Es kann nicht geleugnet werden, daß auf diese Weise die Konkurrenzskraft erheblich gestärkt werden wird, wenn auch Kämpfe unvermeidlich sind.

Für die Buntwebereien Deutschlands vertritt jetzt ein „maßgebender Webereifachmann“ im „Konfektionär“ die Ansicht, ebensolche territoriale Zusammenfassungen der Betriebe herbeizuführen. Wir lassen seine Ausführungen, weil sie auch die Arbeiterfrage streifen und überhaupt die Arbeiter interessieren, hier folgen. Der Webereifachmann schreibt:

„Die wirtschaftliche Lage in der Buntweberei hat in jeder Beziehung vor Ausbruch des Krieges ein so betrübendes Bild gezeitigt, daß wohl kein Industrieller den Wunsch hegt, derartige Zeiten der Mißwirtschaft in gleicher Weise wieder mit durchzumachen. Die Gestehungskosten sowie die Steigerung der Rohstoffe und Materialkosten standen in einem jährenden Mißverhältnis zu den Verkaufspreisen, die Schwierigkeiten des Absatzes und des Exportes waren fast unüberwindlich, die Lager von Fertigfabrikaten häuften sich, und damit die drückenden Speizen an Lagerzinsen und Verkaufskosten. In den meisten Werken war ohnehin schon im Verhältnis zum Nutzen ein viel zu großes Kapital investiert, so daß die aufzubringenden Zinsen und Amortisationen, gemeinsam mit den großen Steuerlasten und den Abgaben für die stets wachsende Arbeiterfürsorge, immer drückender in die Erscheinung traten.

Die Arbeiterverhältnisse in den Buntwebereien verschlechterten sich von Jahr zu Jahr. Es erfolgte eine allmählich sich steigernde Abwanderung tüchtiger Arbeitskräfte in andere Industrien, wodurch die Produktionsmöglichkeiten resp. der Nutzeffekt der einzelnen Arbeitsmaschinen immer mehr verschlechtert wurde.

Werke, die in sich gesund waren und in früherer Zeit guten Nutzen abwarfen, waren infolge der geschilderten Verhältnisse gezwungen, mit großen, zum Teil schwer belastenden Bankkrediten zu arbeiten. Hierdurch wurde die Anpassungsmöglichkeit und die Einführung durchaus wichtiger und notwendiger technischer Neuerungen schwer gehemmt — das Ganze ergab das klägliche Bild eines langsam, aber sicher fortschreitenden Niederganges einer einst glänzenden Industrie.

Der Weltkrieg hat wenigstens „vorläufig“ eine gründliche Aenderung all dieser Verhältnisse hervorgerufen. Durch die völlige Realisierung aller Lager in Rohstoffen, Garnen und Fertigfabrikaten ist „zunächst“ ein großer Teil der oben angedeuteten Schwierigkeiten behoben. Es gibt im Augenblick keine Absatz-, Arbeiter- und Finanzfrage. Es ist gleichgültig geworden, ob ein Werk vermöge seiner technischen Einrichtungen und seiner finanziellen Grundlage rentabel arbeitet. Die gesamte Textilindustrie hat in den ersten zwei Kriegsjahren einen ungeheuren Aufschwung und entsprechende Verdienste erlebt. Durch die notwendig gewordenen Beschläagnahmen und den Mangel an Rohstoffen flaut die Tätigkeit jetzt mehr und mehr ab. Die Dauer des Krieges ist nicht erkennbar, und damit nicht der Umfang des Stillstandes und der aus diesem entstehenden Lasten an Arbeiter- und Personalfürsorge.

Die große Frage ist nun die: „Wie werden sich die Verhältnisse nach dem Kriege gestalten?“ Wohl allgemein ist man der Ansicht, daß infolge des großen Mangels an Fertigfabrikaten gleich nach Friedensschluß ein ungeheures Aufblühen der gesamten Industrie einsetzen wird. Man erhofft nach Lage der Dinge einen für uns günstigen Frieden. Ein riesenbedarf wird einsehen, gute Exportmöglichkeiten und Handelsverträge stehen in Aussicht, der Bedarf des Meeres und der Marine wird neu zu ergängen sein, und all allgemein freut man sich schon heute auf das schnell pulsierende und nutzbringende Arbeitsleben. Viele von diesen Voraussetzungen mögen sich bewahrheiten, aber ohne pessimistisch zu sein, muß etwas Wasser in den Wein gegeben werden.

Eine der wichtigsten Fragen, vor die unsere Regierung nach dem Kriege gestellt wird, ist die Ueberleitung der Kriegs- in die Friedenswirtschaft, und schon heute ist man damit beschäftigt, die Umriffe für den kommenden wirtschaftlichen Generalstab auszuarbeiten. Wenn auch unsere militärische Bereitschaft bei Ausbruch des jetzigen Krieges einfach musterhaftig war, so sind wir doch infolge der nicht vorauszu sehenden Kriegsdauer auf wirtschaftlichem Gebiet in Verhältnissen gedrängt worden, die höchst störend wirken mußten, wenn die glänzende Organisation, der wunderbare Erfindungsgeist unserer Technik und das ungeheure Anpassungstalent unserer Industrien nicht vorhanden gewesen wären.

Wir haben in Deutschland nach dem Kriege für Milliarden an allen denkbaren Rohstoffen und Erzeugnissen aus dem Ausland zu kaufen. Es ist natürlich nicht möglich, daß dies freihändig nach dem Willen der einzelnen Käufer geschehen kann. In diesem Falle würde ein Wettrennen ohne Gleichen, eine Verschlechterung unserer Wahrung, eine Verteuerung aller Frachten und ein unerträglicher Warenwucher einsehen. Es ist Sache der Regierung, gemeinsam mit Fachleuten aus Industrie und Handel diese Verhältnisse langsam zu regeln, und zwar hauptsächlich nach Maßgabe weiterer Exportmöglichkeiten und unter möglicher Wahrung der Selbständigkeit von Industrie und Handel.

Die Einfuhr von Rohstoffen und Fertigfabrikaten wird demnach unmaß beschränkt sein, und zwar unter Kontrolle der Regierung. Höchstpreise müssen bis zur Wiederkehr einigermaßen normaler Verhältnisse bestehen bleiben, um dem Warenwucher vorzubeugen. Die Lohnverhältnisse werden einer vollständigen Umwälzung unterliegen, und die sehr akut werdende steuerrechtliche Frage ist einer eingehenden Beobachtung zu unterziehen. Wir werden auch im günstigsten Falle mit einer ungeheuren Mehrbelastung der Industrie zu rechnen haben, und die Arbeiterfrage wird mit der Zeit eine recht dringliche werden. Ein großer Teil tüchtiger Textilarbeiter ist von der Kriegsindustrie aufgejogen worden, und wenn auch die weibliche Arbeitskraft in einem riesenumfang mobil gemacht ist, so wird doch gerade eine große Anzahl eingearbeiteter Textilarbeiter bei anderen Industrien, die ihnen einen besseren Lebensunterhalt ermöglichen, Unterkunft zu finden suchen.

Es ist nun Sache aller Beteiligten, rechtzeitig zu prüfen, auf welche Weise am besten diesen sicher kommenden Verhältnissen Rechnung zu tragen, und wie ihnen möglichst vorzubeugen ist. Die Mängel der Prosperität der einzelnen Werke, speziell in der Buntweberei, sind bereits in großen Zügen eingangs beleuchtet, und nun möchte ich versuchen, kurz darzulegen, in welcher Weise ich mir die beste Abhilfe denke.

Die Idee eines allgemeinen deutschen Buntweber-Syndikats ist bereits früher von anderer Seite angeregt worden. So verlockend der Gedanke auch sein mag, so muß er doch unweigerlich scheitern, und zwar an der grundsätzlichen Verschiedenheit der vielen Einzelwerke, an der ungeheuren Mannigfaltigkeit der herzustellen Artikel, an den großen Unterschieden in den Arbeiterverhältnissen, und vor allem an der Eigenbrötlei und der Gewinnsucht der vielen Interessenten, die sich niemals bei einer so weitverzweigten Industrie unter einen Hut bringen lassen. Ein allgemeines deutsches Buntweber-Syndikat wäre nur auf breiterster großzügiger Grundlage zu schaffen, und dafür ist die deutsche Buntweberei aus den angeführten Gründen heute noch nicht reif.

Der Gedanke der großen Truste ist an sich nicht sympathisch, denn mit ihm hört die persönliche und individuelle Einzelständigkeit auf. Wir werden aber bei sorgfältiger Beobachtung des Gewesenen und bei richtiger Einschätzung des Kommenden zu dem Ergebnis gelangen müssen, daß die Einzelwirtschaft bis auf wenige Ausnahmen immer mehr an Existenzberechtigung verliert. Warum sollten sich nicht kleinere oder größere Gruppen ungefähr gleichartiger und gleich potenter Betriebe aus denselben Gegenden zu einer Interessengemeinschaft zusammenfinden! Welche Unsumme an Arbeitskräfte vermieden, welche Vereinfachung in der technischen und kaufmännischen Leitung würde erzielt, und welche ungeheure Kosten könnten erspart werden, wenn jeder Zugehörige seine Spezialartikel herstellt, die kleinere oder größere Konkurrenz in seinem Kreise nicht mehr zu fürchten braucht und Regie und Verkaufskosten z. B. an einer einzigen Stelle zusammengeführt werden! Die Konkurrenz liegt zum großen Teil im näheren oder nächsten Umkreis. Es ließe sich eine große Vereinfachung in den unerträglich gewordenen Ausmusterungen, eine erhebliche Verminderung der viel zu vielen Qualitäten, und damit eine bedeutend größere Zentralisierung und Steigerung der ganzen Produktion ermöglichen.

Gerade die Buntweberei ist in gemeinsamen und höchst wichtigen Fragen der Zollpolitik, der Handelsverträge und der Gesetzgebung überhaupt wegen ihrer Zerplitterung stets ein Stiefkind der Regierung gewesen. Auch für die Folge wird bei den großen Aufgaben, die uns bevorstehen, der einzelne nichts, dagegen größere Konzerne viel ausrichten können. Die dringlichste und nächste Forderung für die deutsche Buntweberei dürfte daher in einem Zusammenschluß zu kleineren oder größeren Interessengemeinschaften bestehen. Auch diese können nur auf breiter Grundlage unter möglichster Hintanhaltung der Einzelwünsche zustande kommen, aber mit ihnen ist den nicht ausbleibenden Widrigkeiten der Zukunft besser zu trogen und eine möglichst gleichbleibende Prosperität zu gewährleisten. —

Hier ist das von einem Unternehmer einem Teil seiner Interessenten gesagt worden, was wir in Nr. 40 des „Textilarbeiter“ unseren Interessenten, d. h. den Arbeitern, gesagt haben. Wir sind, um das nochmals zu betonen, hinsichtlich der zukünftigen Konjunktur für die Arbeiter nicht so hoffnungsfreudig, wie der Artikelschreiber des „Konfektionär“ für die Unternehmer. Gewiß, auch das sei noch einmal gesagt: Bedarf wird riesig vorhanden sein, aber Arbeit in dem Umfang vorhanden sein wird, wie sie nötig wäre, um den Arbeitern eine ebenso glänzende Konjunktur zu bringen, wie sie der Artikelschreiber für die Unternehmer erwartet, das stellen wir nach wie vor aus den von uns in Nr. 40 dargelegten Gründen in Zweifel. Freilich, für die Unternehmer wird sich die Konjunktur trotzdem, ja gerade dann um so glänzender gestalten, je weniger günstig die Verhältnisse für die alsbaldige umfangreiche Aufnahme der Produktion liegt. Denn je langsamer der riesenbedarf gedeckt werden kann, je weniger Produkte dem riesenbedarf gegenüberstehen, um so höhere Preise kann das Unternehmertum nehmen und um so länger dauert die glänzende Geschäftsperiode. Und so kann es also kommen, daß, wenn die Arbeiter nicht gut organisiert sind, um auch trotz ungünstiger Arbeitsmarktverhältnisse die Lage zu ihren Gunsten auszunutzen, sie leer ausgehen und das Unternehmertum Bombengeschäfte macht. Deshalb mögen sich die Arbeiter nicht durch solche Schilderungen zukünftiger glänzender Konjunktur irreführen lassen. Die Konjunktur wird zweifellos günstig sein für die Unternehmer, für die Arbeiter aber nur dann, wenn

Kapital und Rohstoff genug da ist, um die letzte Maschine, den letzten Arbeiter in Tätigkeit treten zu lassen. Das letztere wird schon daran scheitern, daß, wie ja auch der Artikelschreiber sagt, wegen dem enormen Bedarf an Rohstoffen und Erzeugnissen aus dem Ausland, auch aus Gründen der Handelsbilanz und der Transportmühsamkeit, die Einfuhr von Rohstoffen zunächst eine beschränkte sein wird. Diese beschränkte Rohstoff-einfuhr bedingt natürlich beschränkte Produktion, und diese wieder beschränkte Verwendungsmöglichkeit der Arbeitskräfte.

Nun kann sich ja manches günstiger gestalten, wenn es sich als richtig erweist, daß wirklich viel Arbeitskräfte in andere Industrien abgewandert sind und dort bleiben. Das kann man jetzt noch nicht wissen, und es wäre sehr töricht, wollten wir diese Möglichkeit als sicheren Aktivposten in unsere Zukunftsrechnung stellen. Man darf nämlich auch nicht übersehen, daß der lange andauernde Krieg unzählige Existenzen des sogenannten Mittelstandes proletarisiert hat, die nun auch den Arbeitsmarkt bevölkern werden.

Beachtenswert ist es besonders, daß der Artikelschreiber des „Konfektionär“ sagt, ein großer Teil eingearbeiteter Textilarbeiter sei in andere Industrien gegangen, weil diese ihnen einen besseren Lebensunterhalt ermöglichen. Es wird eine der wichtigsten Lebensbedingungen der deutschen Textilindustrie nach dem Kriege sein, daß sie ihren Arbeitern auch einen besseren Lebensunterhalt ermöglichen als bisher. Freilich werden dafür die Textilarbeiter selbst zu sorgen haben. Deshalb verlasse man sich nicht auf Hoffnungen auf die Zukunft, sondern baue die Organisation so aus, daß sie in der Lage ist, gleichviel, wie die Arbeitsverhältnisse kommen mögen, das Bestmögliche für die Arbeiter herauszuholen.

Aus der Textilarbeiterbewegung.

Verlammungsschwierigkeiten.

★ Aus Gera's Färberei und Appretur in Gera wird berichtet, daß die Einladungszettel zu einer Betriebsversammlung unterdrückt worden seien, gleich nachdem sie zur Ausgabe gelangten.

Leider wird nicht gesagt, von wem diese Unterdrückung ausgegangen ist. Gefagt kann aber werden, daß man der Firma einen sehr schlechten Dienst erweist, wenn man glaubt, den Arbeitern die Möglichkeit zu nehmen, über Rückstände im Arbeits- und Betriebsverhältnis zu reden. Die Organisation findet schon die Möglichkeit, an die Arbeiter heranzukommen, aber die Sympathie der Arbeiter gegenüber der Firma gewinnt keine Steigerung, wenn die Arbeiter merken, daß man sich ihnen gegenüber Maßnahmen bedient, die auf eine Rechtlosmachung im Arbeitsverhältnis hinauslaufen.

Lohnfragen.

Teuerungszulagen.

★ Wie verschiedenartig d. h. wie nachteilig wirkend für die Textilarbeiter die Lohnverhältnisse der Arbeiter gestaltet werden, zeigt folgende Befragung einer Metallfirma:

Während der Kriegsdauer erhalten die Arbeiter und Arbeiterinnen neben ihren jetzigen Lohnbezügen (einschließlich schon gewährter Teuerungszulagen) eine weitere, auf dem Lohnzettel besonders vermerkte Teuerungszulage, die bei einem wöchentlichen Lohnbezüge bis einschließlich

20 Mk.	20 Proz.
25 "	15 " "
30 "	10 " "
35 "	7 " "
40 "	5 " "
45 "	3 " "

des Lohnbezuges beträgt.

Bei höherem Lohnbezüge erfolgt keine Teuerungszulage.

Bezugsberechtigte mit mehr als drei schulpflichtigen Kindern erhalten die Zulage nach der nächsthöheren Staffel.

Die Lehrlinge erhalten während der Kriegsdauer gleichmäßig 5 Pf. Teuerungszulage für die Stunde zu den im Lehrvertrage vorgesehenen Lohnsätzen, soweit nicht durch Akkordarbeit schon ein entsprechender Lohnbezüge erreicht wird; bereits gewährte Teuerungszulagen werden hierauf angerechnet.

Gera, den 10. Juli 1916.

Wessellmann-Behrer-Comp., Zwögen a. d. Elster.

Der Durchschnittslohn der Textilarbeiter in jener Gegend beträgt jetzt pro Woche 12 Mk., er ist also 8 Mk. niedriger, als der niedrigste Lohn bei obiger Metallfirma, die nun darauf 4 Mk. Teuerungszulage gewährt. Oder mit anderen Worten: Nach dieser Gewährung der Teuerungszulage ist der niedrigste Lohn der Metallarbeiter um 100 Proz. höher als der Durchschnittslohn der Gera-Greizer Textilarbeiter. Rechtzeitig das nicht endlich auch eine Teuerungszulage? Man sollte es wirklich meinen.

Auch noch Lohnkürzungen?

In der Teppichweberei von Erlar in Untermaßfeld bei Gera wurde den Webern sogar eine Lohnreduktion zugemutet. Herr Erlar wollte den Webern etwas abzwacken und eine Kleinigkeit den Arbeiterinnen zulegen. Durch Vorstelligkeit werden ist erreicht, daß von Lohnkürzungen Abstand genommen wird. Arbeiterinnen bekommen sogar noch geringe Zulagen.

Es wäre ja auch in der Tat ein starkes Stück, wenn man jetzt noch mit Lohnkürzungen kommen wollte. Aber die Arbeiter sehen hier, wäre keine Organisation da, dann wäre es bei der Lohnkürzung geblieben.

In Galperitz Weberei in Gera wurde Teuerungszulage gewährt.

In der Strumpfgarnspinnerei Geiskorn in Deßau (Gera) bekommen alle Arbeiterinnen monatliche Teuerungszulagen. Dieser Betrag wird auf dem Lohnzettel nicht vermerkt.

Fragen des Arbeitsvertrages.

Zur Ueberzeitarbeit in Gera.

Zu dem Artikel „Unverständliche Maßnahmen“ in Nr. 41 des „Textilarbeiter“, in welchem wir berichteten über die Ueberzeitarbeit bei der Firma Weißflog, gehen uns noch einige Mitteilungen zu, die der Klärung bedürfen, weshalb wir sie veröffentlichen.

Zunächst ist da folgende Bekanntmachung:

„Gera, den 6. Oktober 1916.

Laut Verfügung des kaiserlichen Ministeriums, Abteilung für das Innere, vom 29. v. M. wird mir auf Grund der Bekanntmachung des Reichskanzlers vom 7. November 1915 erlaubt, am Sonnabend, den 30. September, 7., 14., 21., 28. Oktober und 4. November d. J. Arbeiter und Arbeiterinnen bei der Anfertigung von Kriegsmaschinenbestandteilen zu beschäftigen, mit dem ausdrücklichen Bemerken, daß sich die Ausnahmebewilligung nur auf die zur Fertigstellung der Decken erforderliche Arbeit bezieht.

1. Die Arbeiter dürfen am 6. Arbeitstage zu anderen Arbeiten, welche unter die Bestimmung der Bekanntmachung vom 7. November 1915, betreffend die Einschränkung der Arbeitszeit in Spinnereien, Webereien usw., Reichs-Gesetzbl. S. 378, fallen, nicht herangezogen werden.

2. Die für die übrigen Tage festgesetzte Arbeitszeit von 9 Stunden 40 Minuten darf bei der Beschäftigung an Sonnabenden nicht überschritten werden.

Arbeiterinnen dürfen ohne besondere Genehmigung nur 8 Stunden (Gewerbeordnung § 137 Abs. 2) beschäftigt werden.

Ernst Friedrich Weißflog.

Hierzu wird bemerkt, daß der ministeriellen Genehmigung noch folgende Bestimmung beigegeben war:

„Die Genehmigung erfolgt auf Widerruf und wird besonders zurückgezogen, wenn die Bedingungen nicht eingehalten werden.“ Laut obiger Bekanntmachung bezieht sich die ministerielle Genehmigung also nur auf die Arbeit zur Fertigstellung der Decken. Wie kommt es dann aber, daß die Firma Weißflog auch auf Pulverackstoffe und Seidenartikel Ueberstunden fordern kann? Wenn gesagt worden ist, das könne sie tun, weil Seide verarbeitet wurde, so bemerken wir, daß dies nur richtig ist, wenn es sich um ganz reine Seide handelt. Handelt es sich um Stoffe, die neben Seide auch Baumwolle, Wolle, Flachs, Jute oder Hanf enthalten, so gilt auch für diese nur eine wöchentliche Arbeitszeit von fünf Tagen.

Aus der Textilindustrie.

Ein Feuerwehrranzug aus Papiergarn.

Ein Feuerwehrranzug aus Papiergarn wurde im Verein zur Förderung des Gewerbes in Adorf, B. gezeigt. Der Anzug hat die Feuer- und Wasserprobe bereits bestanden. Eine Papierbahn, mit einem „Schleier“ von Gespinnstfasern belegt, wird in Streifen geschnitten und dann unter Anwendung von entsprechender Bewandlung und Druck zu „Platten“ gerollt, die wie die Rollen am Morsetelegraphen aussehen. Mit Hilfe einer besonderen Spindel, die den Streifen in der Mitte pflanzt, werden die Garne aller Nummern gedreht, die berufen sind, bei uns die englische Jute für alle Seiten zu ersetzen. Es ist klar, daß die Juteindustrie solchen Unternehmen nicht freundlich gesinnt war, aber es ist auch der beste Beweis für die Brauchbarkeit des Verfahrens, daß die Juteindustrie jetzt dazu übergeht, selbst große Anlagen für Zellulosegarn zu beschaffen. Weinahe in alle Zweige der Textilindustrie ist heute das Zellulosegarn eingedrungen. Der Vorrat wurde konnte Teppiche, Möbelstoffe, Sätze, Strümpfe, Seile, Gurte daraus zeigen. Ja, eine kürzlich erfolgte Verbesserung ließ ihn die Befürchtung aussprechen, daß demnächst Strickwolle oder Wollstoffe als „rein“ verkauft werden könnten, die mit 50 Proz. Zellulose verarbeitet sind. In der Diskussion wies Professor Binz von der Handelshochschule darauf hin, daß wir bisher alljährlich 93 Millionen Mark für Jute aus dem Ausland gezahlt haben. Professor Binz meinte (und er stützte sich dabei auf einige Versuche), es würde der indischen Jute so ergehen wie dereinst dem indischen Indigo.

Eine Kriegerheimweberei.

In der Stadt Bramsche im Regierungsbezirk Danabrück ist ein eigenartiger und bemerkenswerter Versuch gemacht worden, um Kriegern, die in Kriegerheimstätten angesiedelt werden sollen, dauernde Arbeit und Beschäftigung sicherzustellen. Die Stadtverwaltung, der gemeinnützige Bauverein und mehrere Privatfirmen haben als gemeinnützige Gesellschaft m. b. H. ein Webereiunternehmen begründet, in welchem minderbemittelte Krieger, und zwar in erster Linie Kriegsbeschädigte, durch Ausübung der Weberei im eigenen Heim gesicherte Arbeit erhalten sollen. Die Weberei will vorzugsweise solche Krieger beschäftigen, die eine Kriegerheimstätte des gemeinnützigen Bauvereins in Bramsche besitzen oder erwerben wollen. Die Werkstätten werden mit den Wohnhäusern verbunden.

Wir haben vor einigen Monaten in mehreren Artikeln nachgewiesen, daß solche Kriegerheimweber-Genossenschaften nicht als das Mittel angesehen werden können, die kriegsbeschädigten Textilarbeiter glücklich zu machen. Wir sind inzwischen in unserer Auffassung noch bestärkt worden durch Urteile von Gesellschaften, die sich zur Spezialaufgabe gemacht haben, für die kriegsbeschädigten geeignete gewerbliche Beschäftigung zu beschaffen.

Der englische Textilklub in Rubleben.

Ueber einen in Rubleben bestehenden englischen Textilklub bringen Manchester Blätter interessante Berichte. Dieser Klub sei der größte Fachklub in dem Lager und überrage durch seine Vielseitigkeit die in England selbst bestehenden Textilkubs. Zu seinen Mitgliedern zählen Fabrikanten, Pflanzler, Fabrikleiter, Kontoristen, Verkäufer und Textilarbeiter aller Zweige, die ihre theoretischen wie praktischen Kenntnisse austauschen. Die Lehrer von heute seien morgen Schüler und umgekehrt. — Die englischen Blätter fordern ihre Leser auf, den Textilklub Rubleben mit Geld, Material und Büchern zu unterstützen, damit derselbe auch nach dem Kriege in England nutzbringend wirken kann.

Betriebsgewinne der Textil-Aktiengesellschaften.

Methner & Frahne A.-G. über 2 000 000 Reingewinn.

Laut Geschäftsbericht der Schlesischen Textilverwerke Methner u. Frahne, A.-G. in Landeshut in Schlesien, für das Jahr 1915/16 fand die laufende Herstellung in Spinnerei und Weberei schlanken Abzug, und die Bestände aus früheren Jahren wurden nahezu ganz ausverkauft. Die Rohstoffversorgung der Betriebe geschah vorzugsweise durch die Fachverbände. Die Bemühungen der deutschen Flachspinner, den einheimischen Flachsanbau zu fördern, hat die Gesellschaft durch den Bau einer großen Flachsröstanstalt in Schömburg, Kreis Landeshut, zu unterstützen gesucht. Sämtliche im Vorjahr begonnenen Erweiterungsbaulichkeiten der Spinnerei Christianstadt sowie diejenigen der Webereien Ober-Leppersdorf und Schömburg wurden im abgelaufenen Geschäftsjahr vollendet; in Ober-Leppersdorf wurde ein angrenzendes größeres Grundstück neu erworben. Die Abgrenzungen betragen 261 841 Mk. (i. V. 757 959 Mk.). Die bisherigen Rücklagen A und B sollen künftig zu einer ordentlichen Rücklage verschmolzen werden, die nach der diesjährigen Zuteilung rund 1 Million Mark betragen wird. Die Verteilung des Reingewinns von 2 046 027 Mk. (1 645 597 Mk.) ist von der Hauptversammlung wie folgt beschlossen worden: Rücklage 30 000 Mk. (0), Sonderrücklage 50 000 Mk. (100 000 Mk.), Unterstützung 50 000 Mk. (wie im Vorjahr), Wohlfahrtsbestand 50 000 Mk. (100 000 Mk.), Vergütung an den Aufsichtsrat 83 333 Mk. (90 160 Mk.), 16 Proz. (14 Proz.) Dividende gleich 1 Million Mark (875 000 Mk.) und Vortrag 782 694 Mk. (380 436 Mk.). Ueber die Aussichten des neuen Geschäftsjahres lassen sich bei dem Kriegszustand keinerlei bestimmte Angaben machen. Zur Rohstoffversorgung der Webstoffindustrie und insbesondere zur Förderung des Flachsanbaues im Inlande würden von allen interessierten Kreisen die größten Anstrengungen fortwährend gemacht. Nach der Vermögensaufstellung sind die Wertpapiere infolge Anschaffung von Kriegsanleihe von 2 094 114 Mk. auf 4 109 094 Mk. gestiegen. Fertige Waren erscheinen mit 1 022 265 Mk. (1 000 107 Mk.), Leinengarne mit 622 371 Mk. (622 363 Mk.), Baumwollgarne mit 28 691 Mk. (140 113 Mk.), Spinnmaterial mit 657 293 Mk. (890 476 Mk.), Außenstände mit 2 503 687 Mk. (2 692 193 Mk.), andererseits Buchschulden mit 1 969 532 Mk. (542 739 Mk.).

Rohstofffragen der Textilindustrie.

Bericht über die amerikanische Baumwollenernte.

Die Baumwollenernte Amerikas soll in diesem Jahre keine gute sein. Praktisch hat das gegenwärtig für uns keine Bedeutung, da wir ja doch keine hereinbekommen.

Der ioeben veröffentlichte August-Bureaubericht meldet Beschaffenheit 61,2 v. S.

Vergleiche mit früheren Jahren ergeben nun folgende Berechnung:

August-Bureauangaben:				
Jahr	Areal	Rondition	Ernten	Ertrag per Acre
			Ballen	
1896/1897	28 272 000	64,2 Proz.	8 758 000	0,37 633
1897/1898	24 820 000	73,8	11 200 000	0,46 058
1898/1899	24 967 000	79,8	11 275 000	0,45 160
1899/1900	24 276 000	88,5	9 436 000	0,38 870
1900/1901	25 420 000	68,2	10 388 000	0,40 846
1901/1902	27 532 000	71,4	10 681 000	0,38 795
1902/1903	27 878 000	64,0	10 728 000	0,38 482
1903/1904	28 907 000	81,2	10 011 000	0,34 682
1904/1905	31 780 000	84,1	13 566 000	0,42 754
1905/1906	26 999 000	72,1	11 846 000	0,42 024
1906/1907	32 049 000	77,3	13 492 000	0,42 098
1907/1908	32 060 000	72,7	11 582 000	0,36 126
1908/1909	33 370 000	76,1	13 829 000	0,41 441
1909/1910	32 292 000	68,7	10 651 000	0,32 988
1910/1911	33 418 000	72,1	12 192 000	0,36 808
1911/1912	36 681 000	78,2	10 048 000	0,48 736
1912/1913	34 786 000	74,9	14 129 000	0,40 640
1913/1914	37 458 000	68,2	14 610 000	0,39 004
1914/1915	36 960 000	78,0	18 025 000	0,44 981
1915/1916	31 535 000	69,2	12 100 000	0,38 870

In diesem Jahre Areal . . . 35 900 000 Acres
Durchschnitt der letzten 20 Jahre 30 294 500

Arealzunahme 5 605 500 Acres = 18,80 Proz.
Rondition: Durchschnitt der letzten 20 Jahre 72,86 Proz.
In diesem Jahre . . . 61,20 niedriger 11,66 Proz.

Netto-Differenz günstiger 7,14 Proz.

was bei der Ziffer von 12 128 850 Ballen Durchschnittsernte der letzten Jahre für 1916/17 eine Ernte von 12 994 850 Ballen andeuten würde.

Legen wir die Durchschnittsertragsziffer per Acre zugrunde, so ergibt sich folgende Berechnung:

Durchschnittsertrag der letzten 20 Jahre per Acre	August 1916 schlechter	Vorausichtlicher Ertrag in diesem Jahre
0,41 046	11,66 Proz.	13 050 000 Ballen
Höchsterttrag 1897/98 0,46 053	17,10	13 740 800
Niedr. Ertrag 1909/10 0,32 983	2,50	11 574 000

Förderung der heimischen Wollzeugung.

Auf Anregung des Vereins Deutscher Wollkämmer und Kammgarnspinner hat kürzlich eine Beratung über Förderung der Wollzeugung unter Teilnahme von Vertretern jenes Vereins und deutscher Schafzüchter stattgefunden. Seitens des deutschen Kammgarngewerbes wurden, nach der „Voss. Ztg.“, Vorschläge gemacht, welche sich im wesentlichen auf einen Zusammenschluß der deutschen Schafzüchter, Verbesserung der Sortierung und des Abzuges deutscher Wolle, sowie auf Gestaltung der Preise für Rohwolle bezogen. Außerdem wurden in dieser Beratung die Ansprüche erörtert, welche die deutschen Kammgarnspinner an die Beschaffenheit der Wolle stellen. Da es als zweckdienlich erscheint, auch die Tuch- und Stoffhersteller in dieser Angelegenheit zu hören, ist eine weitere Beratung auf den 26. d. M. von der Deutschen Landwirtschafts-Gesellschaft anberaumt worden. An dem nämlichen Tage wird in einer Versammlung der Tierzuchtabteilung der Deutschen Landwirtschafts-Gesellschaft über den „heutigen Stand und die Aussichten der deutschen Schafzucht“ Bericht erstattet werden. Vertreter des Verbandes der Wollhändler, des Vereins Deutscher Wollkämmer und Kammgarnspinner und der Kriegswollbedarfs-A.-G. haben Zutritt. (Warum denn nicht die Presse?)

Zur Erwerbslosenfürsorge.

Forderung höherer Unterfützung in Augsburg.

Von einer allgemeinen Textilarbeiterversammlung in Augsburg beauftragt, haben die Endunterzeichnenden an die dortigen städtischen Kollegien folgende Eingabe gerichtet:

„Einem Auftrage der am heutigen Tage (16. Oktober) stattgefundenen, äußerst stark besuchten allgemeinen Textilarbeiterversammlung folgend, gestatten sich die unterzeichneten Textilarbeiterorganisationen hiernit, den beiden städtischen Kollegien der Stadt Augsburg folgende Anträge zur geistl. Prüfung und Berücksichtigung zu unterbreiten.

I.
Der § 6 Absatz 1 der städtischen Kriegsfürsorge für erwerbslose Textilarbeiter in Augsburg wird wie folgt geändert:

„Die Leistungen der Fürsorge betragen für die Stunde Lohnausfall: für minderjährige Arbeiter und Arbeiterinnen bis zu 16 Jahren 14 Pf., für minderjährige Arbeiter über 16 Jahre 23 Pf., für minderjährige Arbeiterinnen über 16 Jahre 17 Pf., für volljährige ledige Arbeiter 26 Pf., für volljährige verheiratete Arbeiter 32 Pf., für volljährige ledige Arbeiterinnen 19 Pf., für volljährige verheiratete Arbeiterinnen 23 Pf., für jedes erwerbslose Kind unter 16 Jahren ohne eigene Unterstützung 4 Pf.

II.
Für die Textilarbeiterschaft wird seitens der Stadt eine Ernährungs- und Bekleidungsbeihilfe gebildet, die sich zur Aufgabe setzt, die Textilarbeiterfamilien mit billigen Lebensmitteln und billiger Bekleidung zu versorgen.

Zur Begründung der beiden Anträge erlauben wir uns folgendes anzuführen.

Zu Antrag I:
Seit Einführung der Kriegsfürsorge für erwerbslose Textilarbeiter in Augsburg, anfangs September 1915, haben sich die Lebensmittel- und Bedarfsartikelpreise stetig aufwärts bewegt. Durch diese rapide Preissteigerung ist die Lebenshaltung der Textilarbeiterfamilien immer schwieriger geworden.

Den Verhältnissen Rechnung tragend, hat die Stadtverwaltung München bei der Einführung der Kriegsfürsorge für die erwerbslose Arbeiterschaft der Kleider-, Wäsche- und Schuhindustrie die Unterstützungssätze in der gleichen Höhe vorgeesehen, wie von uns beantragt. Ebenso hat die Stadt Augsburg für die Arbeiterschaft der Schuhindustrie diese Sätze vorgeesehen. Wenn aber für die Arbeiterschaft der Kleider-, Wäsche- und Schuhindustrie eine erhöhte Unterstützung notwendig ist, so ist das für die Textilarbeiterschaft um so mehr der Fall, als sie schon seit mehr als Jahresfrist mit einer wesentlichen Arbeitszeitbeschränkung, also auch mit stark verminderten Einnahmen hat rechnen müssen.

Wir wollen aber auch noch auf die Ministerialentscheidung vom 25. September 1916 verweisen, aus der klar hervorgeht, daß das kgl. Bayerische Staatsministerium die Notwendigkeit einer Erhöhung der Unterstützungssätze anerkennt.

Zu Antrag II:

Die Ernährungsbeihilfe für den Mittelstand in Augsburg hat sich zweifellos für viele als segensreich erwiesen. Aber auch für die Textilarbeiter wäre eine derartige Ernährungs- und Bekleidungsbeihilfe dringend nötig. Den meisten Textilarbeiterfamilien wird es infolge des niedrigen Einkommens unmöglich sein, sich mit Wintervorräten zu versehen. Durch diesen Umstand werden sie aber im kommenden Winter in große Schwierigkeiten geraten, denn sichere Anzeichen sprechen dafür, daß nicht nur die Beschaffung von Lebensmitteln äußerst schwierig wird, sondern daß auch weitere Preissteigerungen eintreten werden. Was von den Nahrungsmitteln gesagt wird, trifft auch für die Bekleidung zu. An eine Neuananschaffung von Kleidungsstücken konnte bei den Textilarbeitern während der Kriegsdauer nur in bescheidenem Umfang gedacht werden. Die Vorräte sind zum großen Teil abgenutzt. Deshalb sehen sehr viele Familienväter und -mütter mit Sorge der nahenden Winterkälte entgegen. Sollen hier schwere Krankheiten verhindert werden, so muß durch Beschaffung von Winterkleidung für die bedürftigen Textilarbeiterfamilien vorgesorgt werden.

Wenn wir für die Textilarbeiter eine geforderte Ernährungs- und Bekleidungsbeihilfe beantragen, so, weil das kgl. Bayerische Staatsministerium drei Viertel des Gesamtaufwandes aus Reichs- und Staatsmitteln zu tragen, auch hierfür in Aussicht gestellt hat.

Den Vollzug dieser Ernährungs- und Bekleidungsbeihilfe denken wir uns in der Weise, daß der Arbeitsausschuß der Kriegsfürsorge für erwerbslose Textilarbeiter in Augsburg die gestellten Anträge zu verbesenden hat.

Mit vorzüglicher Hochachtung!
Deutscher Textilarbeiterverband

Josef Feinhals, Gauleiter, Augsburg, Wladimirstr. 26.
Zentralverband christlicher Textilarbeiter Deutschlands
Peter Geier, Bezirksleiter, Augsburg, Obstmarkt D. 71.
Gewerkverein der Textilarbeiter Deutschlands S.-D.
Johann Rieger, Bezirksleiter, Augsburg, Lg. Sachseng. H. 183.

Berichte aus Fachkreisen.

Augsburg. (Nach 25 Jahren.) Diesen Monat schaut unsere Filiale auf ihr 25jähriges Bestehen zurück. Wegen der schweren Zeit sieht unsere Filiale davon ab, diesen denkwürdigen Abjunkt so zu feiern, wie wir es alle gern wünschten. — Wenn wir die Arbeit, die unsere Filiale in den 25 Jahren geleistet hat, an unserem geistigen Auge vorüberziehen lassen, so müssen wir sagen, daß die Saat auf dem feinsten Boden doch reiche Früchte getragen hat. Durch zähes Bohren und unter unaufhörlichem Werben in den Textilarbeitermassen von Augsburg und Umgebung konnte deren Lage erheblich verbessert werden, besonders die Löhne, die in den 90er Jahren buchstäblich Hungerlöhne waren. Auf der Genossenschaftsversammlung der Süddeutschen Textilberufsgenossenschaft am 23. Juni 1902 wurden die Durchschnittslöhne bekanntgegeben. Dieselben betragen in der Weberei für Arbeiter 686,60 Mk., für Arbeiterinnen 508,84 Mk., im Spinnereibereich für Männer 695,91 Mk., für Frauen 421,50 Mk., in den Druckereien für Männer 700,75 Mk., für Frauen 434,86 Mk. jährlich. Als die Organisation noch in den Anfängen ihrer Entwicklung war, die Massen der Textilarbeiter noch unorganisiert waren, war es keine Seltenheit, daß an dem Schwarzen Brett ein Anschlag prangte, daß die Löhne um 10 Proz. vom nächsten Tag an geringer sein würden. Wer dagegen aufbegehrt, flog aufs Straßengeläster. Hunderte sind gemährt worden. Das Bestreben der Arbeiterschaft um ein menschenwürdiges Dasein wurde des öftern noch von den fabriktgewaltigen verböhnt. Konnte sich doch damals noch ein Direktor einer hiesigen Weberei erlauben zu sagen, die Kinder müßten mit Kartoffelschalen aufgen

zogen werden. Die Organisation stieß auf den heftigsten Widerstand der Unternehmer. Trotz alledem waren es unergründliche Kollagen, die in Augsburg sowie in den Vororten: Oberhausen, Lechhausen, Pferssee, Gausnetten usw., immer und immer wieder den Zusammenstoß der Massen predigten. Als die Zentralorganisation gegründet wurde, schlossen sich die hiesigen Lokalverbände ihr an: Oberhausen am 12. September 1891. Pferssee am 24. Oktober 1891. In Gausnetten konnte am 2. Juni 1892 die erste Mitgliederversammlung stattfinden. Aus Zweckmäßigkeitsgründen beschloß man dann, die Filiale der Vororte mit der von Augsburg zu verschmelzen. Nachdem auch Lechhausen, als hauptsächlichster Vorort, wo Tausende von Textilarbeitern wohnen, am 9. Dezember 1904 beschloß, sich mit Augsburg zu verschmelzen, war man dahin gelangt, der anwachsenden Arbeiter wegen einen Kollegen als Geschäftsführer anzustellen. Als solcher wurde der Kollege Deffner gewählt. Von da an ging die Filiale stetig in die Höhe. Mit dem Erlernen der Filiale wuchs auch der Kampfesmut der Organisation. Gegen scharfe Ueberwachung, hohe Strafen, schlechte Behandlung, geringe Löhne u. a. m. wehrten sich die einzelnen Belegschaften öfters auf entscheidende Weise. Manche Streiks, auch wilde, die teilweise mit Naturkraft ausbrachen, wurden durch planmäßiges Vorgehen der Organisation zum Nutzen der Arbeiter in das rechte Fahrwasser geleitet. Da griffen die Unternehmer neben der Peitsche auch zum Zügel. Methodisch wurden die sogenannten Wohlfahrtsvereine ausgebaut, Arbeiterkolonien entstanden massenhaft, Fabrikkonsumvereine wurden ins Leben gerufen, Kartoffeln und Kohlen wurden auf Abschlag geliefert. Als nun noch die gelben Werkvereine, mit denen die M. Baumwoll-Spinnerei und -weberei im Jahre 1907 den Anfang machte, emporstiegen, bei deren Gründung die Unternehmer Patente einnahmen, wählte man, daß nun dem Deutschen Textilarbeiterverband das Wasser abgegraben war. Doch das Gegenteil ist erfolgt: während die freien Gewerkschaften sich entwickelten, ging die gelbe Sumpfpflanze, genannt Werkvereine, trotz der liebevollen Pflege der Unternehmer, immer mehr und mehr den Krebsgang. Großzügig angelegte Versammlungen und Kundgebungen wurden von unserer Seite in den letzten Jahren veranstaltet, und die Massenbeteiligungen an ihnen bewiesen, daß die Textilarbeiter von Augsburg und Umgebung aus ihrer Gleichgültigkeit aufgewacht waren, und seitdem ist ein frischer, freier Zug bei ihnen zu verspüren. Weiteren zu erhalten, zur weiteren Entwicklung zu bringen, zum Wohle der Textilarbeiter und -arbeiterinnen, soll Aufgabe unserer Filiale sein. Wenn in der furchtbaren Krise, die wir durch den Krieg bekommen haben, wenn trotz Unterernährung, Arbeitslosigkeit oder Arbeitszeiteinschränkung die Textilarbeiter ihre Zugehörigkeit zur Organisation bekunden, so berechtigt das zu den schönsten Hoffnungen für die Zeit nach dem Kriege. — Ein Vierteljahrhundert von Kämpfen hat unsere Filiale groß und stark gemacht. Kampforganisation ist sie auch unter dem Burgfrieden geblieben, wenn auch die Formen des Kampfes andere geworden sind. Mit Entschiedenheit und Bähigkeit hat sie für das Wohl der Textilarbeiter gekämpft, und sie wird auch weiterhin als die wirtschaftliche Vertretung der Textilarbeiter sich betonen fühlen und deren Sache mit allem Nachdruck vertreten. Jetzt, in den Stürmen des Weltkrieges, die unser Vaterland umtoben, ist die Organisation zum Rettungsanker für die Edelfsten und Besten geworden. Wir werden jetzt anerkannt, auch von unseren grimmigsten Gegnern, die uns früher mit Leidenschaft bekämpften. Vorwärts zu neuer Arbeit! Vorwärts zu neuen Erfolgen!

Plumenu i. Sahl. Den Mitgliedern hiermit zur Kenntnis, daß Mittwoch, den 1. November, abends 7 1/2 Uhr, beim Gastwirt Szanig eine Mitgliederversammlung stattfindet. Tagesordnung: 1. Die Textilarbeiterfürsorge im kommenden Winter und welche Stellung nehmen wir zu ihr? Referent wird in der Versammlung bekanntgemacht. 2. Kartellbericht. 3. Ergänzungswahlen der Ortsverwaltung. 4. Kassenbericht vom 3. Quartal. 5. Weihnachtsfeier. 6. Eingänge und Verbandsangelegenheiten. Angesichts dieser äußerst wichtigen Tagesordnung ist das Erscheinen aller Mitglieder dringend notwendig.

Hamburg. Wir hielten hier in der Zeit vom 2. September bis 13. Oktober in Hamburg, Altona und Umgegend 14 Betriebsversammlungen und drei Mitgliederversammlungen ab, wovon einige sehr lebhaft wegen schwachen Besuchs, andere aber sehr gut besucht waren. In allen Versammlungen sprach Kollege Frauböse über: „Feuerung- und Lohnzulage“. Der Redner führte aus, daß die hiesigen Textilarbeiternehmer mit ihren Feuerungszulagen ziemlich zurückstehen gegen Fabrikanten anderer Industrien, besonders die, die unausgesehrt für die Feuerverwaltung arbeiten konnten. Sie empfehlen wohl den Arbeitern das Durchhalten, aber selbst halten sie ihren Geldbeutel zu. Es könnten aber viele hiesige Textilfabrikanten zu einer Lohnzulage auf Grund der Verordnung vom 4. April d. J. herangezogen werden, wenn die Textilarbeiter daran erinnern würden. — Die Diskussionen bewegten sich im Rahmen der Referate und die Versammlungen erforderten unsere Geschäftsleitung, an die einzelnen Fabrikanten dementsprechende Eingaben zu richten. Andere Kollegen und Kolleginnen sollten wissen, daß unsere Textilfabrikanten von selber nichts geben und daß wir immer und immer wieder daran erinnern müssen, daß wir durch den Krieg am meisten zu leiden haben. Es ist deshalb nötig, fest zusammenzubalten, die Versammlungen und Sitzungen zu besuchen, um dadurch den hiesigen Textilfabrikanten zu zeigen, daß unser Wille nicht beiseite gestellt werden darf, wenn sie überhaupt darauf rechnen, ihre Arbeiterkraft arbeitsfähig zu erhalten. Das kann erreicht werden, wenn wir stark organisiert sind und den Anspruch auf unser Menschenrecht nicht vergessen!

Krefeld. Am Sonntag, den 29. Oktober, abends 7 Uhr, findet im Volkshaus eine Monatsversammlung mit folgender Tagesordnung statt: 1. Abrechnung vom 3. Quartal dieses Jahres und Bericht der Revisoren. 2. Bericht des Arbeiterretärs Genossen G. We i n e r über seine Tätigkeit im Wietshiedsamt und in der Preisprüfungsstelle der Stadt Krefeld. 3. Diskussion hierüber. 4. Verschiedenes. Kollegen und Kolleginnen! Zu dieser Versammlung, die die wirtschaftlichen Interessen der Textilarbeiter und -arbeiterinnen tiefberührende Fragen behandeln wird, ladet alle Mitglieder ein Die Ortsverwaltung.

25jähriges Jubiläum der Filiale Barmen des Deutschen Textilarbeiterverbandes*).

Von Oswald Struß.

Nicht geizt es sich, in dieser bitter-schweren Zeit ein rauschendes Jubiläum zu feiern, wohl aber drängt es uns, rückschauend des Tages zu gedenken, an welchem vor einem Vierteljahrhundert die Gründung der Filiale Barmen erfolgte. Es war am 17. Oktober 1891, an einem Samstag (Sonntag), als die erste, die lebende Versammlung, von einem vorläufigen Vorstand einberufen, stattfand. Die Versammlung nahm die Wahl des Vorstandes, der Rechnungsprüfer und des Ausschusses vor, setzte die Versammlungsabende fest und löste die Lokalfrage. Sie trug auch Sorge, daß in den folgenden Versammlungen gewerkschaftliche und wissenschaftliche Vorträge gehalten würden. An diesem Tage vollzog sich mit der Gründung der Filiale Barmen der geschäftsmäßige Anschluß der organisierten Textilarbeiter an die Zentralorganisation.

Lokale gewerkschaftliche Vereine hatte es hier schon vordem gegeben. Am 11. Januar 1888 wurde ein Gummibandwirkerfachverein gegründet; er bestand bis in den Anfang der neunziger Jahre. Im gleichen Jahre wurde nach einem erfolgreichen Streik der Riemen-

dreher bei Kaiser u. Dicks der „Fachverein der Riemenmacher Barmens und Umgegend“ ins Leben gerufen, welcher es bis zu 500 Mitgliedern brachte. Auch in Elberfeld vollzog sich im Jahre 1888 eine gewerkschaftliche Gründung durch Bildung des „Verbandes der heimischen Arbeiter und verwandten Berufsgenossen Elberfelds“. Dieser letztere vereinigte sich im Jahre 1890 mit dem wahrscheinlich 1889 ins Leben getretenen „Elberfelder Färbereiverein“.

In Barmen war in den Jahren 1889 und 1890 noch ein „Fachverein der Riemenanschläger“ und ein „Fachverein der Weber“. Von 1890 bis 1891 bestand ferner noch ein „Fachverein der Wandwirker in Barmen“.

Unter dem 2. Mai 1891 finden wir in der „Freien Presse“ erstmalig eine Versammlungsanzeige im Versammlungskalender Barmens von dem „Verein der Textilarbeiter und -arbeiterinnen“. Diesem Verein traten noch im gleichen Jahre der Riemenmacherfachverein und der Wandwirkerfachverein bei. Der „Verein der Textilarbeiter und -arbeiterinnen“ beschickte den vom 29. bis 31. März 1891 in Köln abgehaltenen ersten Kongreß der deutschen Textilarbeiter und -arbeiterinnen durch drei Delegierte und trat auch hier — angeblich mit 600—800 Mitgliedern — dem Zentralverbande bei. Der Verein war also Mitbegründer des Deutschen Textilarbeiterverbandes.

Die junge Filiale Barmen entwickelte nun eine schöne erzieherische und gewerkschaftliche Arbeit und nahm ständig an Mitgliedern zu. In der Regel war der erste Punkt der Tagesordnung ein Vortrag oder man behandelte gewerkschaftliche Probleme. Schon die erste Versammlung nach der Gründungsversammlung am 31. Oktober 1891 beschäftigte sich mit der Reiseunterstützung und beschloß: „Durchreisende Kollegen erhalten, wenn sie einer Organisation angehören, gegen Vorzeigung ihrer Legitimation eine Unterstützung von 1 Mk.; jedoch jährlich nur einmal. Diese Bestimmung bleibt so lange in Kraft, bis vom Verbands diese Angelegenheit geregelt ist oder die Filiale einem andern Antrag zustimmt.“

Am 24. Januar 1892, an einem Sonntag, war die erste Generalversammlung. Sie beschäftigte sich u. a. mit der Neuwahl des Vorstandes und nahm den ersten Kassenbericht entgegen. Die Einnahme betrug vom 10. Oktober bis 31. Dezember 1891 an Beiträgen 748,70 Mk., an Einschreibegeld 19,40 Mk., zusammen 768,10 Mk. Die Ausgabe an die Zentralkasse war 398,75 Mk., d. i. 50 Proz. der Beiträge und das Einschreibegeld. Im Monatslohn für die Eingehung der Beiträge und Beforgung der Sachzeitung an die Mitglieder wurden 149,74 Mk. verausgabt, die übrigen Ausgaben der Filiale betrugen 48,48 Mk., mithin insgesamt 591,95 Mk., womit ein Ueberschuß von 176,15 Mk. verblieb.

Die Filiale bestand also 12 Wochen. Nach Beiträgen umgerechnet waren 7487 Beiträge à 10 Pf. : 12 Wochen = 624 Mitglieder vorhanden. Es werden aber mehr gewesen sein, die Beitragsleistung war anfangs nicht eine so regelmäßige wie späterhin. Das geht ferner auch aus einer Debatte dieser Versammlung hervor, wie sich die Boten gegenüber den arbeitslosen Mitgliedern verhalten sollten, welche zu dem Beschluß führte: „Den arbeitslosen und franten Mitgliedern sollen, wie es das Verbandsstatut vorschreibt, 10 Wochen lang die Blätter zugesandt werden, bis vom Verband eine andere Regelung geschehen sei.“

Der zweite Kassenbericht (am 9. April 1892) zeigt eine Einnahme durch Vermögen vom 4. Quartal 1891 von 176,15 Mk., an Einschreibegeld von 10,10 Mk. und aus Beiträgen 999,70 Mk., zusammen 1155,95 Mk. Die Ausgabe betrug 1048 Mk., so daß ein Ueberschuß von 107,95 Mk. verblieb. Unter Berücksichtigung des vorher Gesagten betrug die Mitgliederzahl der Filiale nach Berechnung der Beitragsentnahme 746.

Nachdem am 7. Februar 1892 sich eine Versammlung gegen die Gründung von Branchenverbänden ausgesprochen hatte, „weil dadurch (d. h. die Gründung d. B.) die Zentralverbände zerflittert würden“, begannen mit dem 17. September 1892 die Anträge und Debatten über lokale oder zentrale Organisation, die sich lange hinzogen. In der Versammlung vom 30. Oktober wurde folgende Entschliebung eingebracht und gegen zwei Stimmen angenommen: „Die heute (30. Oktober) tagende Mitgliederversammlung der Textilarbeiter erklärt sich grundsätzlich mit dem Gedanken einer örtlichen Organisation im Sinne der Gewerkschaftskommission einverstanden und hält es für das richtigste, große, kampffähige, alle Branchen umfassende Organisationen zu schaffen, da die Berufs-zentralverbände sich nicht als geeignet für den zu führenden Klassenkampf bewährt haben.“

Die Debatten hierüber gingen weiter. Am 13. November wurde ein Antrag auf Richtigerklärung der Entschliebung gegen zwei Stimmen abgelehnt. Am 10. Dezember 1892 wurde nach einem Vortrage, welcher auf dem Grundgedanken basierte: „Allgemeine Lokalorganisationen ohne Unterschied der Branchen, um die große Masse der Arbeiter auf wirtschaftlichem und politischem Gebiete auszubilden“, die obige Entschliebung der Gewerkschaftskommission nochmals gegen eine Stimme angenommen.

Diese Tätigkeit ging vom „Allgemeinen Arbeiterverein“ aus, welcher neben der politischen Organisation anfangs der neunziger Jahre bestand. Er hatte in Elberfeld bis 600 und in Barmen bis 200 Mitglieder und war Gegner der gewerkschaftlichen Zentralverbände. Sein Bestreben ging dahin, sich alle gewerkschaftlichen Organisationen am Orte einzufügen. Zur praktischen Ausführung der Beschlüsse kam es jedoch nicht. Wenn auch die Entwicklung der Filiale dadurch naturgemäß gehemmt wurde — ein wesentlicher Rückgang war jedoch nicht zu verzeichnen. Die Kämpfe um lokale und zentrale Organisationen endeten damit, daß die Zentralverbände kräftiger als je daraus hervorgingen. Der Allgemeine Arbeiterverein jedoch ging ein.

Daß aber durch den Streit um die Form der gewerkschaftlichen Organisation die gewerkschaftlichen Aufgaben nicht vernachlässigt wurden, beweist die Tatsache, daß schon die Mitgliederversammlung vom 7. Februar 1892 beschloß, den Mitgliedern freien Rechtsschutz in gewerblichen Streitigkeiten zu gewähren — nach vorheriger Prüfung des Streifalles durch den Vorstand. Später wurde ein Rechtsschutzauschuß eingesetzt, welcher lange Jahre bestanden hat und den Mitgliedern wirksame Unterstützung in gewerblichen Streitfällen zuteil werden ließ.

Wie in der politischen Organisation, so war auch in der Filiale der Fragekasten seit der ersten Versammlung eine stehende Einrichtung, welche sich jahrelang hielt. Die Fragen gaben viel Anlaß zu antegenden Redekämpfen. Der Kasten barg auch öfters tief sinnige Fragen, die nur von dem nicht bekannten Fragesteller selber beantwortet werden konnten, aber auch beantwortet oder doch behandelt wurden.

Eine Mitgliederversammlung vom 6. August 1892 beschloß, eine Sammelbüchse zu beschaffen und in den Versammlungen aufzustellen. Der Ertrag der Büchse sollte für erkrankte Mitglieder verwendet werden. Der Vorsitzende verwaltete diese Kasse. Mit wenigen Ausnahmen freilich die Sammelbüchse in allen Versammlungen, und manchem erkrankten Mitgliede hat mit dem Ertrage der Sammlungen geholfen werden können, zumal die Krankenunterstützung zu jener Zeit im Verbands noch nicht eingeführt war. Eine Generalversammlung vom 8. Dezember 1906 beschloß dann, die Sammelbüchse nicht mehr rundgehen zu lassen. Die Einrichtung hatte über 14 Jahre bestanden.

Am 29. Oktober 1893 war es, als eine Versammlung das Herbergswesen und den Arbeitsnachweis besprach. Dabei wurde der Gewerkschaftskommission nahegelegt, „daß sie sich eher mit diesen Fragen zu beschäftigen habe, als mit der Gründung von allgemeinen Arbeitervereinen“.

Wo irgendwo die gegenseitige Hilfsbereitschaft sich zu betätigen hatte, wurden von den Filialversammlungen Beträge bewilligt. In den ersten sechs Jahren des Bestehens der Filiale wurde dem Gesangverein Einigkeit mit 20 Mk. gegeben. Es erhielten ferner die Schwelmer Kollegen 28 Mk. und ein Darlehn von 110 Mk., welches

nicht gebraucht wurde, weil der Streif, für den es bestimmt war, unterlassen zu Ende ging. Den österreichischen Webern wurden 100 Mk., den Gaaner Kollegen, den streikenden Bergarbeitern, den streikenden Drechslern von Heuser und den Streikenden in Zeulenroda wurden im Jahre 1893 je 100 Mk. bewilligt. Ferner erhielten die streikenden Buchdrucker in Brandenburg 30 Mk., die Streikenden in Großenhain 100 Mk., die streikenden Sattler 100 Mk., die streikenden Gummibandwirker in Schwelm 100 Mk., die Streikenden in Kottbus 50 Mk., die Spinner in Köln 75, 45 Mk. und noch einmal 50 Mk., die streikenden Kollegen in Gelsen 25 Mk., und, was aus dieser Zeit besonders bemerkenswert ist, den englischen Textilarbeitern wurden 30 Mk. bewilligt.

Diese Summen floßen aus der Filialkasse. Bei allen Anlässen aber zeichneten die Mitglieder eifrig auf Sammelbüchsen, und namhafte Beiträge sind aufgebracht worden, womit kämpfende Kollegen am Orte sowohl wie außerhalb unterstützt wurden. —

Mit der Filiale feiern in diesem Jahre 27 Kollegen ihr 25jähriges Jubiläum. Sechs davon sind schon 1890, weitere 14 Kollegen 1891 vor Bestehen der Filiale lokalen Vereinen beigetreten und mit Gründung der Filiale zu dieser übergetreten; ein Kollege trat Anfang Dezember der Filiale bei. Sechs Langerfelder Kollegen, Mitbegründer der dortigen Filiale, gehören seit Anfang November 1891 ununterbrochen dem Verbands an. Wir bringen diesen charakterfesten Kollegen unseren Glückwunsch dar und hoffen, sie noch lange in unseren Reihen zu sehen. —

Im letzten Jahrzehnt schlossen sich die unliegenden selbständigen und ebenfalls alten Filialen der Filiale Barmen an, und zwar die Filialen Beckader, Wombachbach, Langerfeld, Lichterplatz und Schwelm. Die Mitglieder in Dablarau gehören seit ihrem Eintritt in den Verband, Anfang Mai 1907, zur Filiale Barmen. Auch die Filiale Elberfeld war 5 1/2 Jahre mit Barmen vereinigt, ist jedoch seit dem 1. Januar 1914 wieder selbständig.

So hat sich die Filiale durch alle Hindernisse hindurch zu einer beachtlichen Größe entwickelt, was sie den Mitgliedern in allen Jahren und Kämpfen eine wirksame Stütze. Wenn die Filiale jetzt auch unter den Wirkungen des Krieges zu leiden hat, wenn uns auch Behmut beschleicht, denken wir an die Kollegen, die auch aus den Reihen unserer Mitglieder als Opfer des Krieges auf dem Schlachtfelde gefallen sind, so dürfen und brauchen wir doch nicht hoffnungslos in die Zukunft zu schauen. Auch dieser Krieg geht zu Ende — wir hoffen recht bald. Dann aber wird der Verband und mit ihm die Filiale Barmen, wenn auch leidend, so doch unerschüttert dastehen. Der Tatkraft und Ausdauer der Mitglieder wird es gelingen, die Filiale auf die achtungsgebietende Höhe zu bringen, die ihr im Wappertal zukommt, zum Segen der Verbandsmitglieder, zum Segen der Textilarbeiter insgesamt.

Briefkasten.

A., Nachen. Von einem solchen Bericht ist uns nichts bekannt. Wir haben von Dir nur etwas zur Erwerbslosenfürsorge, das wir aber für die Veröffentlichung nicht geeignet hielten. Gruß!

Verbandsanzeigen.

Bekanntmachungen.

Vorstand.
Sonntag, den 29. Oktober, ist der

44. Wochenbeitrag fällig.

Monatliche Arbeitslosenzählung.
Für die Oktoberzählung ist **Sonnabend, den 28. Oktober, Ernttag. Graue Karte ein-senden! Um pünktliche Berichts-erstattung wird gebeten.**
Der Vorstand.

Adressenänderungen.

Gau 1. J. e. h. o. e. V und K: Frau Marie Redter, Lübschen Kamp 29.
Gau 7. Burgau. B: Otto Geiselhardt, Bleichgasse 128.
Gau 10. Leipzig. Der Geschäftsführer ist eingezogen. Alle Sendungen an: Mag Aloppel, Zeitzer Straße 32.
Gau 11. Löbau. V: Gustav Wenzel, Brunnenweg 4.

Totenliste.

Gestorbene Mitglieder.
Berlin. Paul Mainfut, 47 J., Schlaganfall. Wilhelm Hildebrand, Arbeiter, 58 J., Herzschwäche.
Chemnitz. Auguste Lina Desterreich, Arbeiterin, 39 J., Lungenerkrankung.
Elberfeld. Wilhelm Krohnen, Geschäftsführer, 49 J., †.
Gleichenau. Louis Colbitz, Auerbach, 59 J., Operation.
Guben. Auguste Bezel, Martha Klau, Lungenleiden.
Landeshut. Marie Kösel, Arbeiterin, 55 J., Krebskrankheit.
Leisnig. Arthur Krauspe, 38 J., Lungentuberkulose.
Plauen i. B. Emil Thoh, Sticker, 32 J., Magenleiden.
Sagan. Franz Bitisch, Weber, 46 J., Lungenleiden.
Zhalheim u. Umg. Eduard Bahm, 53 J., Darmkolik.

Zum Felde gefallene oder infolge des Krieges gestorbene Mitglieder.

Berlin. Willy Pleß, Weber, 30 J.
Bunzlau. Paul Schmidt, Aufseher, 39 J.
Chemnitz. Robert Ostar Schmieder, Seinersdorf, Sticker, 25 J. Emil Donner, Blüschweber, 30 J.
Erlangen. Johann Malter, Spinnereiarbeiter, 23 J.
Freiburg. Christian Köthe, Freiburg.
Gladbach. Kurt Floß, Niederlungwitz, 20 J.
Greis. Albin Dittrich, Weber, Bohlig, 41 J. Walter Diegel, Appreturarbeiter, 27 J.
Guben. Willy Koffat, 22 J.
Sof i. B. Albrecht Leopold, 22 J. Adolf Dietel, 23 J.
Langenberg (Neuß). Johann Küspert, Weber, 58 J., Rheumatismus. (Vorj. d. Filiale.)
Leobsdorf. Franz Lutajschell, Weber, Emil Randler, Weber, 37 J. (Langj. Kassierer.)
Mittweida. Anton Glaser, Weber, 43 J.
Reumünster. Adolf Rebermann, 27 J.
Plauen i. B. Hermann Reinhard Bauer, Sticker, 39 J. Otto Groß, Sticker, 39 J. Karl Otto Gluck, Hilfsarbeiter, 25 J.
Zwidau. Kurt Thümmler, 30 J. Zwönitz. Otto Schlauch, Zeulsdorf, 29 J. Arno Löffler, 20 J.

Ehre ihrem Andenken!

Zusammenkünfte.

Mitglieder-Versammlungen.
Sonntag, 29. Oktober.
Krefeld. Abends 7 Uhr, im Volkshaus.
Sonntag, 4. November.
Wittstock a. D. Abends 8 Uhr, bei Löbermann, Ritzwalder Vorstadt.

Privat-Anzeigen.

(Kostenbetrag ist im Voraus zu entrichten, widrigenfalls die Aufnahme abgelehnt wird.)

Fabrikarbeiter und Arbeiterinnen

sucht bei freier Reife
Chemische Fabrik Griesheim-Elektron Offenbach a. M.
Beschwerden zu richten an **Stadt. Arbeitsnachweis Weimar.**

Redaktionschluss für die nächste Nummer Sonnabend, den 28. Oktober.

Verlag: Karl Hübsch. — Verantwortlich für die mit * versehenen Artikel Hermann Krähig, für alles andere Paul Wagener. — Druck: Formwärts Buchdruckerei und Verlagsanstalt Paul Singer & Co. — Esmilich in Berlin.

Gelegene Exemplare dieses Blattes gibt man an unorganisierte Kollegen und Kolleginnen weiter.

*) Trauf für die vorige Nummer zu spät ein. D. R.